



Abend -

Zeitung.

1.

Freitag, am 1. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Dem Beginn des Jahres 1819.

Mächtiges Getrieb der Zeit,
Unermüdet und gewaltsam,
Und zerstörend unaufhaltsam
Was der Sterblichkeit geweiht!
Wie sich die Minuten rollen,
Ihre Stunden Dir zu zollen,
Und der Tage lange Schaar
Dir verkettet Jahr an Jahr!

Wesenlos, doch fürchterlich,
In der Augenblicke Schnelle,
Seh' ich heut auch an der Schwelle
Dieses neuen Jahres Dich,
Und wie Deine Räder heben
Aus und ein, in stetem Streben,
Fühl' ich mich dahin gerast
Von der ungeheuern Kraft.

Doch ein höh'res Wesen hält
Mich, der sich verloren glaubte,
Ohne das von unserm Haupte
Nicht das kleinste Härchen fällt,
Und durch seine Vaterliebe
Hält im rasenden Getriebe
Es mit Retterarm mich fest,
Der mich nimmer sinken läßt.

Ewigkeit so heißt sein Wort,
Das mich wahret vor den Stürmen,
Die vom Flug der Zeit sich thürmen,
Als in einem sichern Port,
Und vorüber ziehn die Schrecken,
Die Vergänglich's bedecken,
Und die Wolken fliehen schon,
Die dem Staubgebornen drohn. —

Freuet euch, ihr, Geist von Geist,
Denen Ewiges gegeben,
Das in nie verblühtem Leben
Seinen hohen Schöpfer preist,
Eins seyd ihr mit jenem Quelle,
Der in seel'ger Stralenhelle
Durch Aeonen sich erneut,
Strömend sonder Raum und Zeit.

Keine Grenze beut euch Halt
In dem geistigen Entfalten,
Keine Zeit, wie sie mag walten,
Hat doch über euch Gewalt,
Neu'ßes mögen sie berühren
Und in ihren Fesseln führen,
Diese Bande sind euch Spott,
Euer Innres ruht in Gott!

Und so nahe Dich den nun,
Zeitenform im Kleid der Jahre.
Laß das Gute, laß das Wahre
Immer leiten unser Thun,
Laß in Lieben und Vertrauen
Uns am innern Tempel bauen,
Laß der Gottheit Segenlicht,
Leuchten auf vollbrachte Pflicht.

Schlinge Rosen um Dein Haar,
Myrthen für getrennte Herzen,
Seh uns selbst in Deinen Schmerzen
Noch ein mildes Friedensjahr,
Daß an Deinem frohen Ende
Sich der Blick zum Himmel wende,
Wie, wenn Herrliches gewährt,
Mild ihn Dankgefühl verklärt.

Lh. Hell

Die F ü g u n g.

Erzählung von Gustav Schilling.

Florentine saß unter einer Baumgruppe des Parks, im Kreise blühender Freundinnen, dessen Kleinod sie war. Julius, der Dichter, hatte zu den Füßen der Geliebten, auf dem Rasenteppiche Platz genommen und weidete sich still an ihrer Schöne. Werthvoll und reizend wie sie, war er doch, als ein versäumtes Stiefkind des Glückes, außer Stand, ihr Schicksal an das seinige zu ketten, aber sie erblickte sich, wie in verklärenden Spiegeln, gerührt und dankbar in des Freundes reizenden Dichtungen, denn jedes seiner Ideale trug ihre Farben, ihre Formen, ihre Kränze.

Ach, lieber Julius! sagte Florentine jetzt: eine Bitte! ich muß mich, heute noch, in das Stammbuch eines jungen, poetischen Verwandten schreiben, der auf Reisen geht; ich finde in allen meinen Auszügen keinen passenden Denkspruch und möchte doch, wie Ihnen einleuchtet, ein bißchen paradiren. Sinnen Sie geschwind einen aus!

Die Mädchen glossirten im Chor über die Anmuthung, welche ihnen den willkommenen Sprecher entzog und hätten gern auch ähnliche Bestellungen gemacht; Julius selbst meinte, die Aufgabe sey keine Kleinigkeit und es heiße die gute Wirthschaft zu weit treiben, wenn man bei eigenem Vermögen, die Armuth zur Mitleidenheit ziehe. Doch Lina ließ nicht ab und er sprach nach kurzem Besinnen: —

„Die Silberblicke des Lebens sind nur der Wiederschein eines Engels, der dann eben über unserm Haupte weilt.“

Das Mädchen wiederholte mit Andacht diese Worte, um sie dem Gedächtniß einzuprägen, und rief erfreut — Haben Sie Dank, edler Dichter! das ist kurz! ist bildlich, ist elegisch, wie ich es wünsche, und eben heute weilt dieser leuchtende Engel auch über dem meinigen. Ich bin so froh und so friedsam gestimmt, als ob in meinem Innern Sonntag wäre. — Inkunde, die lose Nachbarin, neigte schnell das Ohr zu Lina's Brust herab und sagte lauschend:

Du irrst Dich, Kind! man hört ja das Treiben und das Klopfen des Werkeltags.

O, das sind Glockentöne! versicherte Julius; sie läuten den Sabbath ein.

Inkunde wisperte lächelnd der Freundin zu: — Ich möchte wohl das Glöcknerchen sehn! und Julie, des Dichters unsfreundliche Schwester, sagte: — Da

kommt auch Einer her, den Euer Engel — und zudem auf die Dauer überschwebt.

Es war van Erzen, der reiche Wechsler; dem durch des Vaters jüngst erfolgten Tod eine halbe Million zufiel. Auch diesen durfte Florentine zu ihren innigen Verehrern zählen. Minder anmuthig als Julius und unfähig, sie im Liede zu feiern, war er doch wohlgebildet, angenehm, verständig und tugendhaft. Ein stiller Genius der Nothleidenden; von Gleisnerei und Geldstolz entfernt. Sie hielt ihn fast so hoch als den Dichter.

Van Erzen, mit allen diesen Mädchen theils bekannt, theils aufgewachsen und das Ziel ihrer stillen, aber sehnächtigen Wünsche, trat mitten unter sie und sagte, da Juliens Bemerkung sein Ohr erreicht hatte: —

Zwar seh' ich ringsum Genien, doch keinen über mir. Was meinten sie denn mit dem Engel?

Julie verwies ihn erröthend an den Bruder, dieser an Florentinen und Lina machte sofort den Freund mit der Quelle der Bemerkung bekannt und pries ihn selig, da Julie allerdings die Wahrheit gesagt habe.

Wollte Gott! fiel Erzen seufzend ein und setzte, als ihn Florentinens Blick und Geberde einen Undankbaren schalt, hinzu: — Sie sehn, möcht' ich mit Schiller sagen — die Perlen nur und nicht die Wunden, mit denen sie errungen werden. Wo ist hier wohl ein Unglücklicher, ein Geldbedürftiger, ein arbeitsheuer, verarmter Tagelohn, dem ich nicht in der nächsten, schlaflosen Nacht, als das hülfefähige, goldne Kalb beifele, das der Himmel zu seiner Rettung berufen und ausgerüstet habe: der es nicht am folgenden Morgen sein Erstes seyn ließe, mein Christenthum, mein Gefühl und Gewissen — selbst die vorausgesetzte Zinsensucht zu Gunsten des Müßiggangs, der Schwelgerei, der Verdorbenheit aufzuregen. Wo ein lockerer Bekannter, der nicht seinen Nothanker an Jacob Erzens Erben zu finden glaubte? Wo endlich ein Abgewiesener, der diesen Erben nicht als den silzigsten, herzlosesten Knauser verschrie, während dem ich dem Nächsten, wie Gott weiß, nach meinen Kräften die Hand reiche und in jedem Verlassenen einen Gläubiger sehe.

Das ist bekannt! rief Florentine mit der Wahrung des Antheils; und dies Bewußtseyn, denk' ich, entschädigt! Wie göttlich ist es, dem Bedrängten als ein guter Geist zu erscheinen und das Himmelreich um den Hausaltar verbreiten zu können.

Van Erzen entgegnete: — Dies göttliche Gefühl kann nur dem Mittellosen werden, dem es Opfer der Entfagung kostet, das Scherstein mit dem Nernern zu theilen. Ich aber entäußere mich ja in diesem Falle nur des Entbehrlichen, ja, ich decke nur eine schreiende Schuld, und würde gegen Gott und die Menschen verbrechen, wenn diese Pflicht unerschöpft bliebe.

Ich sollte meinen, fiel Julie hier mit dem Wermuth ein, den sie, fort und fort, auf der Zunge trug, daß alle jene Mückensiche im Schooße des Ueberflusses und alles dessen was das Leben schmückt und selbst das Leid versüßt, leicht zu verschmerzen seyn dürften: ja, daß sie gleichsam die Würze des Genusses sind, der Ihnen aus tausend Quellen zufließt.

Jener erwiderte hierauf: — Sagt Ihnen nicht vielleicht die eigne Erfahrung, daß die Befriedigung alle Früchte des Besitzes entgeistert? Gewiß, nicht Mücken nur, auch Schlangen umweben den Begabten. Mißgunst und Undank! Ihm macht es überdem der blendende Widerschein des Geistes, welchen Sie vorhin über meinem Haupte voraussetzten, unmöglich, zu erkennen, ob ihn die Braut — das Weib — der Freund um seiner selbst willen oder nur des Mammons wegen begünstige, den er, wie der verwünschte Prinz des Märchens, unter Furcht und Mißtrauen bewachen und versorgen muß.

Eine Schar junger Herren und Verwandten umzingelte jetzt die Gesellschaft. Die Mädchen erhoben sich nun, des Zuspruchs froh und man lustwandelte, von den Tanten bemuttert, zu Paaren im Grünen. Florentine winkte dem Dichter, welcher bescheiden zurück getreten war, um sie der halben Million nicht zu berauben; van Erzen aber gefellte sich zu Julien, für die sich kein Begleiter finden wollte. Ihr verdüstertes Gesicht ward plötzlich sonnenhell, sie kürzte die Schritte ab, um den goldenen Gefährten für sich zu behalten, und dieser sprach mit Traulichkeit: —

Der Zufall führt mich, eben zur rechten Stunde, in die Nähe des reizenden Julchens, dem ich schon längst gern eine Gewissens-Frage an's Herz gelegt hätte. O, wenn Sie mich doch mit einer aufrichtigen Beantwortung erfreuten!

Das Mädchen erglühete bis zur Stirn. Er hatte sie vorhin zum östern in's Auge gefaßt, hatte eben gerühmt, daß der neue Hut sie ganz vorzüglich kleide, war früher ihr Mitschüler in der Tanzstunde gewesen, und Julchen zudem, in ihrem Dunkel, wo

nicht das blühendste und reinste, doch das wichtigste und weltklügste Mädchen dieses Kreises. Sie schlug zudem den Flügel mit Fertigkeit, ihr Hals und Nacken war, laut täglicher Erfahrung, der Männer Augenweide und den Schwestern ein Aergerniß, und ihr Geschmack im Anzug gepriesen und stadtkundig. — Ist's möglich? dachte sie; will das Schicksal endlich gerecht werden? will dir der Engel endlich den verdienten Silberblick zuwenden? den Goldblick vielmehr! Mit ihren zärtlichsten Schmeichellauten erwiderte sie: —

O, fragen Sie, Bester! Ihr Vertrauen ist ehrend und wohlthuend genug, um ein Herz zu eröffnen, das seltenen Männerwerth zu schätzen weiß. Und ihre Hand ergreifend, entgegnete van Erzen:

Brüder entdecken sich gewöhnlich in Herzens-Angelegenheiten, am ersten den Schwestern. Nun frage ich: — Liebt Julius unsre Florentine? Und ward ihm ihre Gegengunst?

Wie schnell verblich der Widerschein! der Silberblick! Es ward sogar, zu Folge der herben Täuschung, viel dunkler als vorhin auf ihrem Wege; sie sprach verbittert:

Es wird den Brüdern wohl um vieles leichter, Thorheiten zu beginnen als zu gestehen, und wäre es Ihr auch gelungen, den Schwärmer zu verblenden, so muß ihm ja doch bald genug einleuchten, daß er ein Irlicht verfolgte.

Ein Irlicht? rief er verwundert. Und Sie glauben nicht, daß ihn Florentine begünstige?

Julie erwiderte: — In so fern allerdings, als die Eitle der Gegenstand seiner Sonette ist, und er sie in diesen zu Ehren setzte. Ich weiß nur soviel, daß es zwischen Beiden noch zu keiner näheren Erklärung kam und daß mein Bruder unfehlbar Bedenken trägt, sein Lebensglück an eine Verwöhnte zu wagen, die viel zu allgemein gefällt, um sich bei Einem zu gefallen.

(Der Beschluß folgt.)

Fresco = Anekdoten,

aus dem Leben geariffen von J. F. Casell.

Ein Schusterjunge ging neben einem Trieb Ochsen her, und sang vor sich hin die Romanze aus Mehuls Joseph: Einst zog ich an meiner Bräuder Seite u. s. w.

Jemand meinte, die Ursache davon, daß in dem letzten Jahrzehent so viele Stücke ohne Handlung geschrieben worden, sey in der Continental-Sperre zu suchen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Berlin, am 24. Dec. 1818.

So eben — Nachmittags 3 Uhr — kommt Ihre Majestät, die verwitwete Kaiserin von Rußland, von Charlottenburg her im größten Pomp, unter dem Donner der Kanonen, dem Lauten aller Glocken und Aufstellung des Militärs, hier an. Der König mit allen Prinzen des Hauses eröffnet den Zug. Ein Detaschement der Garde du Corps folgt, und dann kommt der goldene Staatswagen mit der Kaiserin. Die Prinzen und Prinzessinnen und hohe Staatsbeamte folgen in Parade-Wagen. So kommt der Zug von dem Brandenburger Thor her, die Linden-Promenade herauf und geht nach dem Schlosse. Heute ist noch Präsentation; morgen große Cour und Polonaisen-Ball, übermorgen besucht die hohe Fremde das Theater, wo ein „Prolog“ und die „Jungfrau von Orleans“, welche die Kaiserin verlangt hat — gegeben wird. Am Sonntage verläßt sie Berlin wieder, um am Neujahrstage alten Styls in St. Petersburg eintreffen zu können.

Am Krönungsfeste, den 18. Januar, soll bei uns, dem Vernehmen nach, die neue Verfassung proclamirt werden.

In Hinsicht auf die Bühne haben wir mehrere unruhige Tage erlebt. Erstens haben in der vorigen Woche wiederholte Krankheiten statt gefunden, so daß man sagen durfte: Repertoire ist ein Verzeichniß von Stücken, die nicht gegeben werden. Zuerst erkrankte Devrient, und „die Drillinge“ waren nicht, dann Unzelmann, und: „Welcher ist der Bräutigam“ konnte nicht seyn, und zuletzt hinderte die Krankheit des Tänzers Höguet die Aufführung des angeführten Ballets: „Zephyr und Flora.“

Nun aber kommt die Hauptsache: Der Schauspieler Wurm, der hier ungemein viele Freunde hat, war unterdessen angekommen; ein Theil der Schauspielbesucher wünschte dringend, daß er wieder die Schaubühne betreten möge; aber billige Rücksichten auf die Vergangenheit bestimmten den Herrn Grafen v. Brühl, diesen Wunsch abschlägig zu beantworten,*) und nun entstand im Schauspielhause ein zweitägiges Treiben (am 20. und 21. d.) zwischen den Wünschenden und dem Abschlagenden, das sehr heiß und folglich auch sehr geräuschvoll war; am ersten Tage wurden von letzterer Seite wiederholt Parlamentäre gesandt; der Letzte bewirkte einen Waffenstillstand, der jedoch keine Dauer hatte. Am 18. und 19. war nämlich schon am Schlusse der Vorstellungen der Name Wurm gerufen worden, doch da an diesen Abenden das Haus leer und die Zahl der Rufenden nur gering war, so hatte das nicht viel zu bedeuten, aber nun beschloß die Wurmsche Parthei, am Sonntage, bei dem wahr-

*) Die Redaction ist beauftragt, öffentlich zu versichern, daß den Herrn General-Intendant, Grafen Brühl, außer den frühern unangenehmen Vorgängen in Berlin, auch noch der Umstand zu Verweigerung von Gastrollen an Herrn Wurm bewog, daß dessen Comik, in so einem hohen Grade er sie auch wirklich besitze, sich doch jetzt nur zur Possie zu neigen scheine, und eine längere Gewöhnung an dieselbe, dem Emporkommen des feinem Lustspiels gewiß nicht förderlich seyn werde.

scheinlich vollen Hause, Ernst anzuwenden. Man setzte voraus, daß alle Freunde des braven Komikers und alle Gegner der Juden — welche angeblich ehemals Wurm in's Unglück gestürzt haben sollen — hinzutreten würden, was auch gar nicht unwahrscheinlich war. Darauf antwortete der Hr. G. Intendant gedruckt: „daß die Verhältnisse es nicht gestatteten, diesem laut ausgesprochenen Wunsche zu genügen.“ Nun wurde die Oppositionsparthei größer; man hatte ja mit Fischer bewirkt, was man wollte, und noch vor Kurzem war der Spontinische Volksgefang, der versprochen war und dann ausbleiben sollte, auf lautes Fodern ausgeführt worden; obendrein setzte man voraus, daß der Hof, welcher dem Vernehmen nach in Aachen Wurms Vorstellungen mit Beifall gesehen hatte, ihn auch hier recht gern sehen werde, wenn die Versammlung ihn rief. So glaubte man es wohl durchzusetzen. Als am Abend zur Vorstellung von Benjovský der Vorhang zuerst aufrollte, fing es unten an zu pochen, zu toben, zu rufen, der Regisseur sollte kommen und Hr. Wolff kam; als er endlich sprechen konnte, versprach er, den Wunsch der Rufenden wegen Wurm dem abwesenden Hrn. Grafen zu melden und dessen Antwort zurück zu bringen. Schon nach dem ersten Aufzuge foderte man lärmend die versprochene Antwort, sie war noch nicht gekommen; man wartete bis zum neuen Zwischenact; aber nun brachte Hr. Wolff die Antwort, daß der Hr. Graf nicht ermächtigt sey, die Anzeige auf dem Zettel zurückzunehmen. Da entstand ein entsetzliches Toben, das auch bei offenem Vorhange, trotz der Erscheinung der beschäftigten Schauspieler, trotz der Anwesenheit des Hofes, fort dauerte und immer wieder lauter ward, wenn Crustiew und Stepanof reden wollten. Ein Auftritt, der sich nicht beschreiben läßt, den man selbst hören und sehen mußte! Der Regisseur fragte an, ob man aufhören oder die Vorstellung fortsetzen solle? Da waren denn die Meinungen getheilt, denn Viele wollten das Stück sehen und nahmen von dem Uebrigen keine Notiz. So entstand denn ein Klatsch- und Poch-Kampf in der Versammlung selbst. Endlich erschien der Gouverneur von Kamtschatka, Hr. Mattausch, und bat, man möge das Stück zu Ende kommen lassen. Da sank die Schale auf die Seite der Ruhigen und des Herrn Grafen. Man war gerührt, daß der vornehme Gouverneur mit zwei Ordenssternen auf der Brust, sich auf Vorstellungen legte, und seine zoiährige Dienstzeit allhier anführte. Die Damen sagten zuerst bewegt: „Ach Gott!“ Und wenn die Frauen erst gewonnen sind, so hat es mit den Männern keine Noth mehr, denn: „mit sanft überredender Bitte, führen die Frauen den Scepter der Sitze.“ Genug, es ward stille; nur nach dem Schlusse brausete es wieder hoch in der Tiefe, (nämlich im Parterre, wo bloß Männer waren); doch auch da legte es sich bald, weil es spät war, und man, ermüdet von dem Streite, sich nach Ruhe und — Abendessen sehnte. Aber am folgenden Abende, bei der Vorstellung von „Dediv zu Colonos“, wurmt es wieder stark. Indessen fing sich der Lärm erst mit dem Schlusse des zweiten Actes an, wahrscheinlich, weil Niemand der Erste seyn wollte, und weil der Hof zugegen war.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Im Industrie-Comptoir in Leipzig ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben:

Der Weihnachtabend.

Ein kurzweiliges Würfelspiel für Jung und Alt, mit 36 bunten und 34 gedruckten Karten in Eul 1 Thlr.